

DIE POLENFRAGE

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649770809

Die Polenfrage by Hans Delbrück

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

HANS DELBRÜCK

**DIE
POLENFRAGE**

Die
Polenfrage.

Von

Hans Delbrück.



Berlin 1894
Verlag von Hermann Walther.

Vorwort.

Seit Jahren habe ich in den „Preussischen Jahrbüchern“ für ein tieferes Verständniß der Polenfrage im deutschen Volke zu arbeiten gesucht. Die Ereignisse haben endlich den Stein ins Rollen gebracht, und man fängt in weiten Kreisen an, dem verwickelten Problem die Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ich habe es deshalb für angezeigt gehalten, die Ansichten, die ich in den „Politischen Korrespondenzen“ der „Preussischen Jahrbücher“ bisher niedergelegt habe, zu einem Gesamtbilde zusammenzufassen, sie in Beziehung zu den neuesten Ereignissen zu setzen und in Broschürenform der Oeffentlichkeit vorzulegen.

Für die Leser der „Preussischen Jahrbücher“ wird diese Broschüre, da sie manches ihnen Bekannte wiederholt, aber auch sehr viel Neues bringt, als besondere Beilage dem nächsten Heft der „Preussischen Jahrbücher“ beigelegt werden.

S. D.

Wotto:

„Es ist zu Meiner Kenntniß gekommen, daß leider die polnischen Reichsbürger sich nicht so verhalten, wie man es erwarten und wünschen sollte; sie mögen es sich gesagt sein lassen: daß sie nur dann auf Meine königliche Gnade und Theilnahme in demselben Maße wie die Deutschen rechnen dürfen, wenn sie sich unbedingt als preussische Unterthanen fühlen.“

Der Kaiser in Lizen,
d. 22. Sept. 1864.

„Eine deutschfreie Bevölkerung,
wenn nicht eine deutsche.“

Kaiser Bismarck an die Westpreußen,
d. 25. Sept. 1864.

Der Gedankenzug, mit dem national gesinnte Deutsche sich heute durch die Polen-Frage hindurchzuschlagen pflegen, dürfte sich etwa folgendermaßen wiedergeben lassen. Die Polen sind Staatsbürger, auf die wir uns niemals voll verlassen können. Sie streben nach der Wiedererrichtung eines großen polnischen Reiches und müssen das thun, wenn sie ihrer Nationalität getreu bleiben wollen. Sie sind nur Preußen auf Kündigung. Die Gefahr, die hieraus für Deutschland erwächst, müssen wir suchen möglichst zu verringern, indem wir den Polonismus auf jede Weise bekämpfen. Durch deutsche Schulen, deutsche Amtssprache und deutsche Beamte muß die deutsche Sprache und das Deutschtum in den polnischen Provinzen möglichst gefördert werden. Die polnischen Rekruten müssen in deutsche Regimenter eingestellt werden, um vollständig Deutsch zu lernen. Alle polnischen Aspirationen müssen durch die Regierung scharf unterdrückt werden. Eine systematische Kolonisation, mit Anwendung großer Mittel, muß deutsche Ansiedler, namentlich Bauern, in diese Gegenden führen; die Güter des polnischen Adels, des Hauptträgers des Polenthums, müssen zu dem Zweck aufgekauft werden. Umgekehrt muß weitere Zuwanderung von Leuten polnischer Zunge aus Rußisch-Polen oder Galizien abgesperrt werden. Die Polen sollen nicht mit Gewalt zu Deutschen gemacht werden, denn das wäre barbarisch und unmöglich, aber sie sollen deutschem

Wesen möglichst genähert und namentlich soll weitere Ausbreitung und Wachsen des Polenthums schlechterdings verhindert werden.

Die praktischen Maßregeln zur Bekämpfung des Polonismus und Beförderung des Deuththums, die im letzten Jahrzehnt in Anwendung gebracht am meisten in die Augen springen, sind die Kolonisation und die deutsche Volksschule.

Durch die Kolonisation sind bis zum Schluß des Jahres 1893 angelegt worden 1387 Ansiedler mit einem Kapitalaufwand von 14 316 567 Mark. 534 von der Gesamtzahl der Ansiedler (38 pCt.) kommen für die Nationalitätsverschiebung nicht eigentlich in Betracht, da sie aus den Ansiedlungsprovinzen selber stammen. Es bleiben also als das Ergebnis einer achtjährigen Arbeit 853 Familien, oder etwa 4000 Köpfe mit einem Aufwand von etwa 9 Mill. Mark, das macht auf den Kopf 2250 Mark. Nach den Grundsätzen der Ansiedlungskommission sollen die Renten auf 3 pCt. dieses Kapitals berechnet werden, also schon etwas unter dem landesüblichen Zinsfuß. Viele Renten werden aber aus Rücksicht auf besondere Verhältnisse niedriger angesetzt, dazu kommen die Freijahre und große Meliorations- und General-Unkosten, die nicht in Anrechnung gebracht werden, so daß der Staat in der That für seine Anlage nur eine Verzinsung von 1¼ pCt. im Durchschnitt erhält; er schenkt also jedem Ansiedler die Hälfte des Besizthums.

Dies Schenk-Verhältniß läßt sich nicht ändern, denn die Kommission muß darauf sehen, daß jeder Ansiedler, der einigermaßen solide und anständig ist, sich auch hält; um das in sichere Aussicht nehmen zu können, muß alles für den Ansiedler sehr günstig berechnet werden. Die Folge ist gewesen, daß schon sehr häufig die Angesiedelten nach kurzer Zeit ihren Besiz weiter veräußert haben, wobei, wie in dem amtlichen Bericht der Kommission (1893, S. 19) ausdrücklich gesagt wird, fast immer Gewinne erzielt worden sind und „Gewinne von 75—100 pCt. nicht zu den Seltenheiten gehört“ haben.

Die Ansiedler sind also trotz des Geschenks keineswegs alle in guter Lage, sondern der erste Ansiedler steckt das Staatsgeschenk baar in die Tasche und zieht damit ab, sein Nachfolger ist ein von Schulden geplagtes Bäuerlein, wie viele Andere und kann nicht aufkommen, weil es ihm an Kapital fehlt.

Auch in der neuesten Zeit hat man in dieser Ansiedlung keineswegs nachgelassen, sondern im Gegentheil mit vollem Eifer fortgefahren. Von den 1387 Ansiedlern sind nicht weniger als

511 in den beiden letzten Jahren 1892 und 1893 angelegt worden, und die Gutskäufe gehen fortwährend weiter.

Siedelt der preußische Staat in dieser Weise fort, in dem Tempo der beiden letzten Jahre, also etwa 250 Familien oder nach Abzug der 38 pCt. für Eingeseffene etwa 160 Familien, sagen wir rund 1000 Köpfe jährlich, so hat er die Aussicht, in 100 Jahren 100 000 Deutsche unter 1½ Millionen Polen angesiedelt und dafür einen Aufwand gemacht zu haben — den ich gar nicht erst berechnen will.

Es ist klar, daß das ganze große Werk für die Nationalitätenfrage in unseren Ostmarken werthlos ist.

Man hat gegen diese Schilderung mehrfach Einwände erhoben. Man hat gesagt, daß nicht die ganze Bevölkerung in Betracht gezogen werden dürfe, sondern nur die ländliche; daß es sich nicht um eine Neukolonisation, sondern um Verstärkung einer schon bestehenden deutschen Minorität handle; daß die neuen Ansiedler nicht gleichmäßig unter die Masse der Polen verstreut, sondern in Gruppen zusammengehalten würden, und zwar da, wo schon lokal passende deutsche Minoritäten vorhanden sind. Durch alle diese Umstände verbessere sich das Resultat wesentlich. Ganz richtig. Aber die Gesamtsumme bleibt darum doch dieselbe. In der Provinz Posen giebt es 700 000 Deutsche und 1 053 000 Polen. Lassen wir einmal die Berechnung auf hundert Jahre (da ich gesehen habe, daß ein Artikel in den „Grenzboten“ die Ironie, die darin liegt, garnicht verstanden, sondern ganz ehrbar mit diesen Zahlen operirt hat) und nehmen eine Zeit, von der man sich ungefähr ein Bild machen könnte, also etwa zwanzig Jahre. Gehen wir mit diesen zwanzig Jahren sogar rückwärts und nehmen an, daß die Kolonisation damals schon begonnen hätte und daß die ganzen tausend Seelen allein der Provinz Posen zugewandt wären. Was wäre denn nun gewonnen, wenn es hieße, daß wir statt 700 000 720 000 Deutsche gegen 1 053 000 Polen in der Provinz hätten? Oder was ist gewonnen, wenn die deutschen Sprachinseln hier oder da etwas vergrößert werden? Die deutsche Minorität ist schon jetzt so groß, daß auch ein fanatischer Pole nicht mehr in der Lage ist, das Land als ein rein polnisches in Anspruch zu nehmen, die polnische Majorität aber wiederum so groß, daß mit so kleinlichen Mitteln wie jährlich 200 oder 300 Bauern schlechterdings keine Wirkung zu erzielen ist. Ob es gelingt, durch die Kolonisation in diesem oder jenem Kreise die polnische Majorität des Kreistages in eine deutsche zu verwandeln, das mag

für die Bewohner dieser Kreise recht wichtig sein, für die große politische Frage im Ganzen versinkt es in nichts.

Die öffentliche Meinung in Deutschland wird sich um so eher davon überzeugen, daß diese Kolonisation für die nationale Frage im Osten wertlos ist, als auch Fürst Bismarck in seiner ersten Varziner Rede sie preisgegeben hat; ja er hat sogar gesagt, daß er von Anfang an diesen Gedanken nicht gebilligt habe. Man darf daher hoffen, daß das Abgeordnetenhaus sich entschließen wird, bei den vielfältigen Kulturbedürfnissen, für die der preussische Staat oft in wahrhaft schimpflicher Weise kein Geld hat, der Verschwendung so großer Mittel auf diese Kolonisation ein Ende zu machen.

Gleich an dieser Stelle will ich übrigens bemerken, daß ich die bisher aufgewandten Mittel darum doch nicht für weggeworfenes Geld halte. Die Idee dieser häuerlichen Kolonisation hat uns agrar-politisch wieder denken gelehrt. Aus ihr ist die zukunftsreiche Form des Rentenguts erwachsen, ein Institut, das sozialpolitisch für die kommende Generation von der allerhöchsten Wichtigkeit werden kann, und das etwas anders gewandt auch in unserem Zusammenhang noch sehr erfolgreich sich verwerthen läßt. Ich werde noch darauf zurückkommen.

Mit der Betrachtung über den Werth der jetzigen Kolonisation in dem Kampf der Nationalitäten sind wir aber noch nicht zu Ende. Wir müssen noch hinzufügen, daß der winzige Vortheil, den die Deutschen davon haben, wieder ausgeglichen wird durch einen indirekten Vortheil, den die Polen davon haben. Daß Geld ist bekanntlich oft und namentlich heutzutage mehr werth als der entsprechende Landbesitz. Indem die Ansiedelungskommission den bankerotten polnischen Mittergutsbesitzern ihre Herrschaften gegen gutes Geld abkauft, rettet sie diese Herrn vor dem wirtschaftlichen Ruin und hilft ihnen wieder auf die Beine. Dieser Vortheil ist so groß, daß die Kommission gar nicht umhin gekonnt hat, auch Deutsche daran theilnehmen zu lassen. Von den 13 Gütern, die zum Zweck der Ausbreitung des Deuththums im Jahre 1893 angekauft wurden — es klingt wie Ironie — sind sieben aus deutscher und nur sechs aus polnischer Hand gekauft worden.

In den „Preussischen Jahrbüchern“ Band 76 S. 558 ist eine Liste von nicht weniger als 15 polnischen Mittergutsbesitzern mitgetheilt, die mit dem Gelde, was sie von der Ansiedelungs-

kommision erhalten, sich sofort von neuem wieder angekauft und nicht weniger als in acht dieser fünfzehn Fälle sogar von deutschen Besitzern gekauft haben. Ein Fall ist mir mitgetheilt worden, daß ein polnischer und deutscher Besitzer, die neben einander wohnen, beide bankrott wurden. Die Ansiedlungskommission kauft das Gut des Polen, der hingeht und mit dem gewonnenen Gelde — das Gut des Deutschen kauft. Aehnlich werden sich die meisten Polen durch dieses Geschäft wirthschaftlich verbessert haben, etwa so wie es in einem bestimmten Fall folgendermaßen berichtet wird:

„Herr X. hat im Jahre 1888 sein im Kreise Z. belegenes Gut Y. an die Ansiedlungskommission verkauft, und hat wenige Monate darauf das in demselben Kreise belegene, in fester Kultur stehende Gut Z. und zwar von einem Deutschen käuflich erworben. Alle Kreisinsassen wissen es ganz genau, daß, während es Herrn X. auf die Dauer unmöglich gewesen wäre, das, nur zu einem Theil gute, schwierig zu bewirthschaftende, weit ab von jeder ordentlichen Kommunikation hart an der Landesgrenze belegene Gut Y. zu halten, er durch den Kauf von Z., welches in vorzüglichen, gleichartigen Bodenverhältnissen sich befindet, und außerdem hart an einer großen Eisenbahnlinie liegt — seine Existenz erst jetzt begründet hat.“

Nicht wenige andere haben sich nicht wieder angekauft, sondern mit ihrem Gewinn irgend ein anderes Unternehmen in Angriff genommen. Darf man da die Regierung tadeln, daß sie endlich auch deutsche Güter angekauft hat? Immerhin ist das die Minderzahl, und es ist deshalb sicher, daß die Ansiedlungskommission den Polen eine wesentliche wirthschaftliche Hilfe geleistet hat.

Von diesen Verhältnissen ist Fürst Bismarck offenbar nicht unterrichtet gewesen, als er in seiner Barziner Rede vorschlug, statt der nutzlosen Bauernkolonisation die angekauften Güter einfach in Domänen zu verwandeln. Bei den Gütern, die aus deutscher Hand gekauft sind, wird es einen so großen Unterschied nicht machen, ob ein deutscher Besitzer oder ein deutscher Domänenpächter, und die Verdrängung einiger polnischer Rittergutsbesitzer wird wieder wett gemacht, wenn dadurch anderswo in Stelle eines schwachen polnischen Besitzers ein wirthschaftlich starker gesetzt wird, oder dieser gar wieder einen deutschen verdrängt.

Will man wirklich den polnischen Großgrundbesitz aus den polnischen Provinzen entfernen, so darf man sich nicht scheuen, nach russischer Methode vorzugehen. Ich habe zwar noch nicht gefunden, daß irgend